

# Nicht nur die Wand hochschauen

Ein Ausflug an die Felsen von San Vito lo Capo an der Nordwestspitze von Sizilien

Trinakria hiess das alte Sizilien. Heute ist die Insel auch ein Reiseziel für Kletterer – hier lässt es sich den Sommer verlängern oder den Winter früher beenden. Dabei sollte man die Kletterrouten verlassen, um die kontrastreiche Insel zu erkunden.

Christine Kopp

In richtigen Kletterferien dürfte eigentlich nur ein Teil der Aufmerksamkeit dem Klettern gelten. Oder anders gesagt: Jene, die nur Schwierigkeitsgrade und Seillängen im Kopf haben, wenn sie in die Ferne aufbrechen, um ihren geliebten Sport auszuüben, verpassen viel. Ausser sie haben Spitzensportler-Status. Dann sind sie entschuldigt. Da ich aber noch nie eine besonders gute Kletterin war, gilt dies für mich nicht. Noch nie wurde mir das so bewusst wie auf Sizilien, wohin wir aufgebrochen waren, um bei San Vito lo Capo an der Nordwestspitze der Insel klettern zu gehen.

Kletterer sind Herdentiere: Werden irgendwo lohnende Routen eröffnet, spricht sich das schnell herum – und bald pilgern Seilschaften zuhause an die neu erschlossenen Felsen, ob diese nun in Südfrankreich, dem fernen Thailand, auf einer griechischen Insel oder eben in Sizilien liegen. Auf der grössten Mittelmeerinsel – flächenmässig mehr als die Hälfte der Schweiz – wird zwar schon seit Jahrzehnten geklettert. Doch erst in den letzten Jahren wurden die phänomenalen Möglichkeiten rund um San Vito lo Capo bekannt. Seither reisen sie an: aus Deutschland, Österreich, England, vom italienischen Festland, aus Tschechien. Und natürlich auch aus der Schweiz. All die sonnenhungrigen Kletterer, die den Sommer mit einem Ausflug gen Süden verlängern oder den Winter früher beenden.

## Seillängen für viele Wochen

Bekannt ist San Vito lo Capo in erster Linie für die «Scogliera di Salinella», einen über vier Kilometer langen Felsriegel, der genügend Seillängen für einen zweiwöchigen Aufenthalt bietet, und zwar vom Grad 4b bis 8b, von einfach bis extrem – und das Potenzial ist noch längst nicht ausgeschöpft. Die Erschliessung aus Italien und dem Ausland – darunter bekannte Namen wie der Profi-Kletterer Albert Leichtfried – sorgen dafür, dass immer mehr neue Routen dazukommen. Neben der «Scogliera di Salinella» sind die «Never Sleeping Wall» bei Custonaci und die «Crown of Aragon» sehr empfehlenswert, die wie die «Cattedrale nel Deserto» am Monte Monaco gleich hinter San Vito allerdings ein gewisses Niveau voraussetzen.

Am Monte Monaco findet man auch tolle Mehrseillängenrouten, von denen einige nordexponiert sind und sich so auch für heisse Tage eignen – und daran mangelt es in Sizilien nicht. Allerdings bläst auch oft der Wind: Je nachdem, aus welcher Richtung er kommt, können die Felsen in Meeresnähe von der Salzgischt unangenehm schmierig sein. Wer genug vom Klettern hat, macht einen Spaziergang in die zehn Kilometer von San Vito entfernte «Riserva dello Zingaro», das erste Naturschutzgebiet der Insel, oder unternimmt eine Kulturtour – ins wunderbare Erice, ins berühmte Segesta, auf die Ägadischen Inseln oder in die grösste Stadt der Insel, nach Palermo.

## «Terra ricca»

Trinakria, so hiess das alte Sizilien. Seine Hauptstadt: das chaotische, einst bestimmt wunderschöne und immer noch herrlich von Meer und Felsen umrahmte Palermo. Sizilien hat eine unglaublich wechselvolle Geschichte; die Insel wurde erobert von Phönikiern, Griechen, Punieren, Römern, Arabern, Normanen, Stauern, Bourbonen – und kam erst 1861, nach der Einigung Italiens, die mit Garibaldis Invasion in Sizilien be-



Profi-Kletterer Albert Leichtfried an einer Dachkante über San Vito.

KLAUS KRANEBITTER

gann, zum neuen Königreich Italien. Seit dem Jahre 1946 hat sie den Status einer Autonomen Region mit umfassenden Selbstverwaltungsrechten. Die Probleme sind damit allerdings nicht gelöst: mangelnde Infrastruktur, Mafia, Flüchtlingsströme aus Afrika und extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit.

Diese Eckdaten im Kopf, näherte ich mich Sizilien, als wir auf dem Weg zum Klettern Trapani und das schöne Erice mit Blick aufs Meer und auf sanft gewellte Weinberge und Olivenhaine besichtigten. Jede Kultur hat auf dieser Insel ihre Spuren und Sehenswürdigkeiten hinterlassen. Sizilien mag teilweise rückständig und durch eine ausufernde Urbanisierung entstellt sein – aber es ist auch eine «terra ricca» sondergleichen.

Nun, wir sind ja doch auch wegen des Kletterns gekommen. Winzige wilde Iris blühen unter den Felsen der «Scogliera di Salinella», des wie mit einem Tran-

chiermesser abgeschnittenen, langen Felsriegels nahe beim Meer. Wir klettern die ersten Seillängen in der Abendsonne, die die Wände rot aufleuchten lässt. Der Fels ist messerscharf, zerlöchert, steil – ein Genuss für alle, die steile Kalkklettereie mögen. Während ich am Sichern bin, verschluckt eine riesige, pechschwarze Zornnatter einen Gecko – zwei Meter von mir entfernt. Ein Wiedehopf fliegt nahe an uns vorbei, und in einer Route nisten Wanderfalken. Welch ein Gegensatz zum Abfall, den wir auf dem Weg hierhin am Strand antrafen und der uns beelendete. Sizilien ist wirklich eine Insel der Kontraste...

Als die Sonne untergegangen ist, spazieren wir wie jeden Abend zum «Lo Stagnone» an einer der Strassen, die direkt zum schönen Strand von San Vito führen. Das einfache Restaurant hat sich in der Klettersaison zu einem Treffpunkt der Liebhaber der Vertikalen ge-

mauert. Dies nicht nur, weil das Essen hier so gut und quasi Sportlernahrung ist – nämlich viel Gemüse und Teigwaren –, sondern auch, weil das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt, was man nicht von allen touristischen Infrastrukturen der Insel behaupten kann. Heute verwöhnt uns der Wirt Andrea Figuccia mit frisch gefangenem Fisch, Couscous – eine Spezialität, in San Vito findet im September sogar ein grosses Couscous-Fest statt –, Calamaretti und «busiate», selbstgemachten Teigwaren mit Muscheln. Dazu trinken wir einen starken Nero d'Avola, der von flirrend heissen sizilianischen Sommern erzählt. Wir verstehen Andrea, der im Norden, wo die «aria» «cupusa» ist, düster und dunkel, nicht leben könnte. Ach ja, die Sprache Siziliens: «Normales» Italienisch wirkt dagegen farblos.

## Ein Cannolo am Tag

Reis und Fleisch sucht man auf Andreas Karte vergeblich. Ist auch nicht nötig. Wir haben uns für diese Ferien einer Couscous-, Calamari- und Cannoli-Diät verschrieben. Ein Cannolo am Tag muss in Sizilien sein: Wir essen die köstlich süssen, mit Schafsröcchcreme gefüllten Teigrollen bei Giovanni, der uns nach unserem Bad im Meer am Nachmittag in seinem Lokal «Il Gabbiano» – es ist gleich alles, Gelateria, Pasticceria und Bar – freundlich und offen von Sizilien erzählt, von den schönen und den schlechten Seiten. Und der uns mit einer Schachtel kandierter Früchte beschenkt, die wir als Symbol für die Farben Siziliens nach Hause tragen werden.

Am nächsten Tag hängen wir in der Mehrseillängenroute «La Collina dei Conigli» in der Nordwand des Monte Monaco auf der anderen Seite von San Vito. So ausgesetzt, so steil! Zwei Engländer seilen nach vier Seillängen ab, sie müssen das Flugzeug in den grauen Norden erwischen. Wir klettern weiter über eigenartig runde Formationen in einer grossen Wand mit Blick aufs Meer und steigen aus auf die heisse Südseite, wo wir uns in der Macchia die Beine gehörig zerkratzen. Ein Bad im Meer wird die Wunden heilen.

## Neue Routen, altes Palermo

Nach ein paar müden Kletterzügen am nächsten Morgen brechen wir zu einem Ausflug nach Palermo auf, an unzähligen Felsen vorbei, wo sicher bald weitere Klettereien eingerichtet werden. Doch wir sehen anderes. Die Marmorbrüche bei Custonaci, die weiten Weinberge und dann die Säule an der Autobahn bei Capaci: Sie erinnert an den Mafijäger Giovanni Falcone, seine Frau und seine Begleiter, die hier im Mai 1992 durch ein grausames Attentat ums Leben kamen. Durch diesen Anschlag und wenige Monate später jenen auf Paolo Borsellino wurden zwei Symbole der Hoffnung, die Ausstrahlung weit über Sizilien hinaus hatten, brutal ausgelöscht.

Wir fahren in Palermos Verkehr ein, Stossstange an Stossstange, Hupen – und plötzlich wieder Ruhe. Dann tauchen wir zu Fuss in die Altstadt ein. Nach Stunden des Herumstreifens, vorbei an restaurierten Prunkgebäuden, der Kathedrale und breiten Alleen, landen wir in Ballarò, neben Vucciria einer der berühmten Märkte des alten Palermo. Die Händler räumen ihre Fisch-, Fleisch- und Gemüseauslagen zusammen, und streunende Hunde suchen sich etwas in den meterhoch liegenden Abfällen. Studenten sitzen zu Dutzenden auf leeren Harassen und rauchen zu ihrem Bier einen Joint. Eine alte Frau zieht einen Eimer mit Fisch von der Gasse am Seil zu ihrer Dachwohnung hoch.

Wir kommen in Gassen, die nicht mehr viel mit Europa zu tun zu haben scheinen. Afrika und Asien sind eindeutig näher. Und auch das Klettern, für das wir doch gekommen waren, ist weit weg. Macht nichts. Sizilien ist da: mit seiner reichen Geschichte und seiner spannenden Gegenwart, leicht und schwer zugleich.

## VORGESTELLT Ultraschall ersetzt Nähfaden

Die Softshelljacke R'adys R3 light

jgb. · Bis dato wurden die einzelnen Stoffbahnen von Outdoor-Textilien fast ausschliesslich durch Nähte verbunden. Die in der Regel stabile und belastbare Verbindung zwischen den Stoffen stellt der Faden her. In absehbarer Zeit dürfte sich daran wenig ändern. Die Zukunft hat allerdings schon begonnen: Bei zahlreichen Textilherstellern kommt mittlerweile auch die Ultraschallverklebung zum Einsatz.

Auch das junge Schweizer Outdoor-Label R'adys greift für die R3-light-Softshelljacke bei der Mehrheit der Verbindungen auf diese Technologie zurück. Nur Saum, Hauptreissverschluss, Kragen sowie das Netztextil der Jackentaschen werden weiterhin mit Faden genäht. Die Vorteile der Ultraschallverklebung sehen die Hersteller vor allem darin, dass die Verbindungsstellen weicher, elastischer und haltbarer sind und gleichzeitig Gewicht und Packvolumen gespart werden können. Der Praxistest zeigt allerdings, dass die Vorteile relativ gering und für das Gros der Anwender kaum wahrnehmbar sind. Trotzdem gehen die Hersteller einige Risiken ein: Die Produktionsanforderungen für die Verarbeitung mittels Ultraschallverklebung sind sehr hoch, wenn das Endresultat nicht nur haltbar, sondern auch ästhetisch befriedigend sein soll.

Diesbezüglich hat R'adys gute Arbeit geleistet – die R3-light-Softshelljacke genügt sowohl funktional als auch optisch hohen Ansprüchen. Die lasergeschnittenen Stoffteile sind zu einem sportlich geschnittenen Ganzen zusammengefügt worden. R'adys setzt zwei verschiedene Stoffqualitäten ein: etwas schwerer und abriebfester an besonders



beanspruchten Stellen wie Schultern, Hüften und Ellbogen; leichter, wasserdampfdurchlässiger und mit mehr Stretch in den anderen Bereichen. Die verwendeten Stoffe haben einen angenehmen textilen Griff, einzig im Bereich des Kinns wäre anstelle der etwas rauen Rückseite der Reissverschlussleiste ein hautfreundlicheres Material wünschenswert. Die technischen Details sind solide gelöst und kaum überraschend: Die Jacke verfügt über einen mit Klettverschluss verstellbaren Armabschluss, einen mit Gummizug verstellbaren Jackensaum, einen hohen, verstellbaren Kragen, zwei Unterarmreissverschlüsse zur Belüftung und zwei hoch angesetzte Jackentaschen, auf die auch mit geschlossener Rucksackhüftgurt gegriffen werden kann.

Im Praxistest leistet die R'adys R3 light genau das, was man von einer Softshelljacke erwartet – sie hält (auch ohne Membran) den Wind mehrheitlich ab und lässt trotzdem noch ein gesundes Mass an Windkühlung zu. Sie ist stark wasserdampfdurchlässig und bietet dank bidirektional dehnbarem Stoff und vorgeformten Ärmeln einen guten Tragkomfort. Die relativ robuste Imprägnierung des Oberstoffs hält die ersten Regentropfen erfolgreich vom Körper fern. Besonders gefallen hat die breite innenseitige Leiste, die effektiv verhindert, dass der Reissverschluss sich ständig mit dem Stoff verhakt.

Mit einem Gewicht von 508 Gramm (Grösse L) gehört die Jacke nicht zu den absoluten Leichtgewichten, dafür ist sie zu fast allen Jahreszeiten einsetzbar. Die R'adys-R3-light-Softshelljacke ist als Damen- und Herrenmodell und in verschiedenen Farben erhältlich und kostet 249 Franken.